

Saale-Beitung.

Zweilunddreißigster Jahrgang.

Bezugspreis
In Halle dreierlei: 2 50 M., bei
persönlicher Bestellung 2 75 M., durch
die Post 3 M., monatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M., ohne Postgeb.,
Bestellungen werden von allen Bezugs-
stellen angenommen.
Nr. 1582 des amtl. Zeit.-Verz.
Für die Redaktion verantwortlich:
Dr. Erich Schulze in Halle.
(Hauptredaktion: Verbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg u.
Halle, Nr. 176.)

Anzeigen
weder die Spalte oder deren Raum
mit 20 Pf., solche mit 2 Pf. mit
15 Pf. berechnet und in der Spalte,
von untern Raum abwärts und allen
Kleinanzeigen - Expeditionen angenommen.
Bestellen die Seite 60 Pf.
Erscheint wöchentlich 3mal;
Sonntags und Feiertags ruhm,
sonst zweimal täglich.
(Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Nr. 218.

Halle a. d. Saale, Mittwoch den 11. Mai

1898.

Die Angriffe auf das Reichswahlrecht.

Die Mitteilungen des Reichstages Abgeordneten Müller-Fulda über allerlei Blöde hinsichtlich der Abschaffung des Reichswahlrechts sind der Rechte höchst unwillkommen. Herr Müller ist ein erster Mann, der eine gewisse Rolle auch in der Marinekommission gespielt hat. Er versichert, daß schon seit dem vorigen Sommer ein Gegenwurf ausgearbeitet sei, wonach der heutige Reichstag durch einen Ausschuss der Einzel-Landtage ericht werden soll; von der „Frei. Zig.“ ist hinzugefügt worden, es sei auch bekannt, daß zwei Drittel des Reichstags durch die Einzel-Landtage und das letzte Drittel nach dem allgemeinen Wahlrecht gewählt werden sollen. Natürlich hat es an der nächsten öffentlichen Ablesung nicht gefehlt, allein bisher ist diese Ablesung nur von dem Munde des Herrn Schweinitz vorgekommen worden, und wiewohl dieser einige Bemerkungen zu dem schon bekannten Reichstagsgeheimrat, dem Herrn v. Zedlitz, unterbreitete, der wiederum trotz seiner amtlichen Stellung im Arbeitsministerium doch vorzugsweise journalistischer Mitarbeiter des Herrn v. Müllers ist, so wech man doch bei den „Berl. Vol. Nachrichten“ niemals sicher, ob man es mit einer offiziellen Darstellung oder einer unverantwortlichen Privatarbeit des Herrn Schweinitz zu thun hat. Jedenfalls bedürfte es ganz anderer und zahlreicher Erläuterungen als der des Herrn Schweinitz, um die Sprache des deutschen Volkes zu beklären und die Bedeutung der Angriffe auf das Reichswahlrecht zu klären.

Da sind die „Berl. Neuesten Nachrichten“ offenbar als die Mäse der konservativen und agrarischen Wähler. Am Dienstag morgen verlies die „D. Tageszeit.“ die Mitteilungen des Herrn Müller in das Reich der Erfindungen und versicherte, wenn die Regierung wirklich Absichten gegen das Reichswahlrecht hege, so würden diese Absichten von niemand nachdrücklicher bekämpft werden als von dem Bunde der Landwirthe. Wir glauben, daß auch dieses feierliche Versprechen von der Wahrheit nicht allzu fern genommen wird, wenn man kennt die Stimmung recht vieler konservativer Herren ganz genau, und diesen Erfindungen geben die „Berl. Neuesten Nachrichten“ christlichen Ausdruck. Es verlangen, daß die Regierung eine kindliche Erklärung über die Mitteilungen des Abg. Müller endlich veröffentlichte, oder, wenn sie das Reichswahlrecht leichtfertig wolle, den Kampf gegen dieses Wahlrecht zur Wahlparole mache, wozu allerdings viel Mühe und Entschlossenheit geböre. Offenbar sind die „Berl. Neuesten Nachrichten“ sehr leicht, die Regierung in diesen Kampf zu unterstützen. Ihnen würde es am Mühe und Entschlossenheit nicht fehlen, diese Wahlparole anzunehmen und zu rufen, und hätte Herr v. Müllers erst dieses Wort gesprochen, wir sind überzeugt, daß die große Mehrheit der konservativen Partei würde es als ein wohlthätig erlösendes und staatsmännliches preisen. Dann würde es allgemein auf der Rechten stehen, vor das allgemeine Wahlrecht nicht bekämpfe, der bekämpfe nicht den Umfang und sei also ein Helfer der Sozialdemokratie.

Ob freilich Herr v. Müllers es darauf ankommen lassen wird, die Rede auf das Geringste zu machen, erscheint sehr zweifelhaft. Was man auch von Herrn v. Müllers und seiner politischen Stimmung glaube, daß hat ihm noch niemand abzusprechen, daß er ein langer Mann ist. Er weiß aber, daß er sich das ganze Konzept verdient, wenn er gegenwärtig das Reichswahlrecht anfaßt. Ein Ding mit Welle haben. Herr v. Müllers hat einmal das Reichswahlrecht angefaßt, er werde ein Buch gegen die Sozialdemokratie schreiben und habe

zu diesem Zweck schon hundert Bücher fudret. Noch ist er nicht mit dieser Arbeit fertig geworden; er wird sich auch mit der Abschaffung des Reichswahlrechts Zeit lassen, jedenfalls bis über die nächsten Manns. Herr v. Müllers hat mit seiner persönlichen Aufsicht über das Wahlrecht überhaupt in der Öffentlichkeit zurückgefallen, nur weiß man, daß in seinem Hause schon vor Jahr und Tag ein gewisser Besinnung die Frage erörtert wurde, ob nicht der Reichstag durch einen Vereinten Landtag zu ersetzen sei. Diese Maßregel kam auch damals in die Presse und wurde eingehend besprochen. Inzwischen hat Herr v. Müllers den Reichstag genommen, öffentlich vor den Angriffen auf das Reichswahlrecht zu warnen; er hat dies auch in früheren Zeiten schon gethan, wo auch noch allerlei andere Blöde zur Umgestaltung des Reichstages umgingen und sogar staatsrechtliche Grundlagen über die Frage eingehend feststellten, es nicht die Verfassung ohne Mitwirkung des Reichstages geändert werden könne. Von Herrn v. Müllers stammt das Wort, der deutsche Kaiser und der Deutsche Reichstag sind an demselben Tage geworden worden. Er hat wiederholt erklärt, daß man ein so wichtiges Recht wie das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht einem Volke zwar lange vorzuziehen, ihm aber, wenn es einmal gegeben sei, nicht wieder entziehen könne, ohne die schwersten Gefahren über das Vaterland heranzuführen. Wir glauben, daß Herr v. Müllers auch heute noch derselben Meinung ist, und die national-liberale Partei hat sich auch in ihrem jüngsten Wahlsprüche wenigstens für die Fortdauerhaltung des verfassungsmäßigen Wahlrechts ausgesprochen.

Aber wie viele konservativen Männer haben nicht seit Jahren aus ihrer Meinung gegen dieses Wahlrecht keinen Hehl gemacht. Es gibt nicht eine einzige offizielle Kundgebung der konservativen Partei, in der das heutige Reichswahlrecht vertheidigt würde. Dagegen kann man eine ganze Menge von Besprechungen konservativer Abgeordneter und Zeitungen anführen, die sich gegen das Reichswahlrecht richten. Das Reichswahlrecht wird in denselben Angelegenheit befeuert werden, wo sich für diese Vertheidigung eine Mehrheit im Reichstage findet. Das ist eine zweifelhafte Thatsache, ganz gleich, ob die Mitteilungen des Herrn Müller-Fulda gegründet sind oder nicht. Das das Bündnis der beiden Parteien auf das Reichswahlrecht nicht die Vertheidigung übernehmen wird, ist eben so sicher. Wir geben auch in dem Programm und in dem Wahlauslauf des Bundes der Landwirthe noch kein Wort zu Gunsten des heutigen Reichswahlrechts gefunden. Deshalb ist es allerdings an den Wählern, sich vor Ueberraschungen zu hüten, indem sie an jeden Kandidaten die ungewöhnliche Forderung richten, sich auf die Aufrechterhaltung des Reichswahlrechts bindig zu verpflichten, und gegen Kandidaten stimmen, die dieser Aufforderung nicht klar und bindig nachkommen. Es wäre eine unvernünftige Selbsttäuschung und Vertrauensseligkeit, wollten sich die Wähler bei irgend einer offiziellen Wahlversammlung beruhigen und sich einreden, es bestehe keinerlei Gefahr für das Reichswahlrecht. Diese Gefahr ist vorhanden, selbst wenn heute noch kein Minister sich ernstlich mit der Frage der Abschaffung dieses Wahlrechts beschäftigt haben sollte. Es ist aber bemerkenswerth, daß Graf Posadowski nicht in einer seiner letzten Reden von den höchst unerfreulichen Wirkungen des Reichswahlrechts gesprochen hat. Wie sollte man einem Staatsfeinde verargen, daß er eine Verurteilung zu befehlen wünscht, der er höchst merkwürdige Wirkungen nachsagt? Es gibt nur einen Grund für das Reichswahlrecht, und das ist der Grund durch den Anspruch des Volkes am 16. Juni.

Deutsches Reich.

So- und Personalnachrichten.

Berlin, 10. Mai. Ueber die Kaiserreise nach Jerusalem erzählt der „Hamb. Korz.“, daß bereits alle Vorbereitungen für die Kaiserreise der Kaiserin getroffen werden, doch hängt der betreffende endgültige Entschluß davon ab, daß sich der Gesundheitszustand der Kaiserin auf letzter jahrgänge Höhe erhalte. Unbestimmt ist noch, ob die Abfahrt der Kaiserin nach Jerusalem von Triest oder von Genua stattfinden, ebenso ist noch nichts davon bekannt, ob der Kaiser einen Besuch in Konstantinopel machen wird. Die Fete der Einweihung des Kaiserlichen Reichstages, die am 1. Oktober 1897 der Fall war. Darnach waren nicht nur alle evangelischen Kirchen und Kirchen-Zustände, sondern auch die Häuser der evangelischen Kirchen in Wagnen und Döberitz, sondern auch die Gewerkschaften protestantischer Konfession im Ausland, nämlich die Königinnen von England und von Holland sowie der König von Schweden, eingeladen worden; sie waren sämtlich durch Delegierte vertreten. In gleicher Form soll die Einweihung der Erbkirche in Jerusalem eine allgemeine große Fete des evangelischen Europas werden. Die Vertreter dieser Kirchen erwidern dort nicht als Gäste des Kaisers, sondern machen die Fete für sich eigene Feste. Ebenfalls wird sich Präsident Dr. Wattenberg nicht in der Begleitung des Kaisers befinden, sondern vorher in Jerusalem einziehen, da er als Vorsitzender der evangelischen Jerusalem-Gesellschaft die als Deputat der evangelischen Kirche und Gemeinde dort den Kaiser empfangen soll.

Kornhaars-Gesellschaft Halle a. S.

Die Korrespondenz des Schutzverbandes gegen agrarische Uebertreibungen ist vor einiger Zeit aus privater Quelle mitgeteilt, daß eines der drei Kornhänger, die früher in Betrieb sind, nicht bloß das Korn feiner Gewinne aufnehmen, sondern auch ausländische Getreide kaufen, lagern und verkaufen sollte. Die agrarische Presse hat der Sache nach, bezüglich der Kornhänger in Halle a. S. Anonym und Behauptung, die Wichtigkeit dieser Mittheilung in Abrede gestellt.

Wir erhalten Kenntniss von einem als „verantw.“ bezeichneten Circular der Kornhaars-Gesellschaft Halle a. S., eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, geg.: E. Kunder, C. Grottel, an die Genossenschaft vom 21. April 1898. Das Circular geht zunächst die Preise des Kornhaars, welche die Genossenschaft zu zahlen in der Lage ist. Es hat eine Summe von 500000 Mark, darunter 200000 Mark zu 5 1/2 M. pro 50 Kilogramm und restlicher Mais zu 7 1/2 M. Ferner wird benannt Herrn Genossenschaftler, die nicht Mitglied des landwirtschaftlichen Konjunkturvereins des Holsteinischen Bauernvereins sind, u. a. offerirt: „Guter gemähter, trockener amerikanischer Misch-Mais zur Lieferung pro Mai bis Oktober cr. à 112 M.“

„Erfreulich wollen wir nicht verhehlen, mitzutheilen,“ heißt es in dem Circular, „daß wir auch stets gern bereit sind, denjenigen Herren, die nach der hiesigen Central-Genossenschaft noch dem landwirtschaftlichen Konjunkturverein des Bauernvereins hier als Mitglied angeschlossen sind, alle Arten Düngemittel und Futtermittel, als Guano, Salpeter, Superphosphat, Phosphorsäure, Kalkmilch etc. zu unterer Großhandelspreisen und bei freier Analyse zu billigen Preisen zu verkaufen.“

Die Kornhaars-Gesellschaft Halle a. S. betreibt demnach den Ein- und Verkauf nicht nur von deutschem Getreide, sondern auch von Mais, von amerikanischem Misch-Mais, dessen

Von der Berliner Kunstausstellung.

Die diesjährige „Große Berliner Kunstausstellung“ hat zwei besonders schöne Eigenschaften, die man ihr nach dem vielen Titel gar nicht zujumen sollte. Sie ist nämlich erstens durchaus nicht lediglich eine „berliner“ Ausstellung, sondern beherbergt außerst wichtige und interessante Werke der anderen deutschen Kunstzentren, sowie des Auslands. Und sie ist zweitens gefüllt keine „große“ Ausstellung. Diese letztere Thatsache zumal war eine sehr erfreuliche Ueberraschung. Mit einem tiefen Seufzer betrat man sonst stets den Ausstellungspalast am Tiergarten Bahnhof und konnte nach einer halben Stunde die Empfindung, in ein Kabirium getreten und rettungslos verloren zu sein, nicht mehr loswerden. Es stieg ein Angestrichel in dem geschnittenen Ausstellungsbesucher auf beim Anblick dieser endlosen Menge von Sälen und vieler mit bemalter Leinwand übermäßig bedeckten Wände. Das ist nun besser geworden. Und — so mühten wir eigentlich der Annahme zum der diesmaligen Ausstellung zu unerschöpflichen Dank verpflichtet sein. Freilich, freilich, das mühten wir wenn nicht leider auch diese Gelegenheit ihre zwei Seiten hätte. Es ist eine leidige Sache in unserer beschränkten Menschheit, daß man sich niemals völlig schrankenlos und ohne erste Nebenbetrachtung freuen kann.

Das kam nämlich so: Die Ausstellungsjury hatte die Klagen der Leute, die über die Ueberfüllung jammerlich, wozu gehört und beschloß nun, anders zu verfahren. Es war klar: man mußte sehr viele Bilder zurückweisen. Wer sich der früheren Ausstellungen erinnerte, mußte ohne weiteres zugeben, daß das keine Schwierigkeiten bieten konnte. Es war immer so einfach, viel Schand und nicht oder weniger anständige Durchschnittsware anzunehmen worden, daß es ein Gemüth sein mußte, die Bilder, von denen gerade zwölf oder dreißig auf ein Dutzend gehen, hinauszukomplimenten. Aber die Jury ging anders vor. Sie fing damit an, daß sie die Bilder derjenigen jüngeren Berliner Künstler zurückwies, die, der Stimme der

Gegenwart gefordert, den alten Schenkriem verlassen und neue Vohnen mit frischem Woll betreten haben, mit einem Worte diejenigen Künstler, die man mit einem falschen und schlechten Schlagwort gewöhnlich als die „Modernen“ bezeichnet. Nicht etwa, daß man sich damit begnügte, die Nichtsformer, Sudler, Waldhauer und all das kleine Gefindel abzuweisen, das sich bei jeder neuen Kunstbewegung hemmend in die Wälder hängt und die ganze Sache zu kompromittieren geeignet ist. Güte man denen die Aufnahme verweigert, so wäre nämlich dagegen nicht das mindeste einzumenden. Aber man war nicht so naiv, man wollte ganz Arbeit machen! Und man ließ es sich nun in der Jury ganz ruhig, folgende Bilder einfach „durchfallen“ zu lassen: Walter Leistikow, dessen jüngstes großes Bild (oben von der Nationalgalerie angekauft worden ist), während zu gleicher Zeit das Museum zu Magdeburg und das Kaiser Wilhelm-Museum in Krefeld große Gemälde von ihm erworben haben. Ein Nordlandsdialekt von großem Maße und anerkanntem Qualitäten. Ludwig Dettmann, Professor alhier, seit langer Zeit bereits in der Nationalgalerie mehrfach vertreten in den letzten Jahren selbst das älteste Mitglied der Jury. Walter Ull, ein Kunstphiler von starkem Können, der in jüngster Zeit eine höchst erfreuliche Entwicklung durchgemacht hat; seine Bilder wurden abgewiesen, während mehrere Arbeiten seiner Schülerinnen (!) vor den Augen der Juroren Gnade fanden! Weiterhin sämtliche Mitglieder des hiesigen „Künstler-Verb.“, einer Vereinigung jüngerer Kräfte, der neuen Geist der jeden Genannten manche andere tüchtige Talente angehören. Weiterhin Hans Valuscheil und Martin Brandenburg, zwei Maler, die im vergangenen Winter unsere vornehmliche Kunstausstellung, die Ausstellung der „X.“ in der Schaar der Jugend angenommen hat. Weiterhin ein Wechsler der zu Bedeutung und Aussehen gelangte, keinen nennenswerten Malerkolonie in Worpsee bei Bremen. Und noch eine Menge anderer begabter Leute. Ohne Zweifel wäre es auch Max Liebermann, dem vor kurzem zum Professor Ernennungen und im letzten Jahre mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnet, dessen Kollektions-

stellung im vergangenen Sommer im Wobitzer Glaspalast die Ehre der Berliner Kunst zettelte, nicht anders erlangen, wenn — er nicht selbst durch einen glücklichen Zufall von der „Genossenschaft der ordentlichen Mitglieder der königlichen Akademie der Künste“ als „Erstgenannter“ in die Jury hineingeworfen worden wäre! Wievermann ist es denn auch gewesen, der die Hoffnungen der künstlerischen Fortschrittspartei erfüllte und mit dankenswerther Energie wenigstens einen Theil der abgewiesenen Bilder in einer neuen Anstaltung der Ausstellung doch noch rettete. Wie freilich war nicht mehr gut zu machen. Insbesondere ließ sich eine schier unglückliche Thatsache nicht aus der Welt schaffen. Max Klinger nämlich hatte sich bereit erklärt, sein neues großes Bild „Christus im Olym.“, das 1897 die Kunstausstellung der Leipzig auf der Schiffschüringischen Gewerbeausstellung zeigte, nach Berlin zu senden, und hatte nur den durchaus berechtigten Wunsch geäußert, man möchte ihm für dies Kolossalgemälde einen eigenen Raum zur Verfügung stellen, wie das in Leipzig ja auch ganz selbstverständlich geschehen war. Das aber hat die Jury nicht gewilligt, die schon lange erwartet wurde. Das Verhängnis über das Bild hat eine große Preisversteigerung stattgefunden, an der nicht nur die abgewiesenen Künstler, sondern auch einige andere, die nicht ein gleiches Leiden der Herren Juroren erfahren haben, die aber ihre Kollegen nicht im Stiche lassen wollten, teilnahmen. Max Liebermann, W. Leistikow, E. Gumbert, H. Normann, D. Frenzel, H. H. Brandt, E. Dettmann,

Staatsoberhaupt aus Jüterburg inländische Bezeugen in der Sache vernommen.

Wollwirtschaftliches.

Der Central-Ausschuß Berliner Kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine erklärt, er lege in der Einführung eines Zolltariffs für Stückgüter auf den preislichen Ebenen eine schwere Schädigung des Handels und der Industrie von ganz Mitteldeutschland und besonders von Berlin; er erblicke einen Vorbehalt nur darin, daß eine allgemeine Beschränkung der Stückgüter auf Grund gleichzeitiger Beschränkung der Stoffwaren einleitet wird. Sollte die Ziffermäßigkeit in dieser, den Wünschen und Interessen des Handels und der Industrie, insbesondere des Kleinhandels und des Kleinvertriebs Rechnung tragenden Form verlagert werden, so erachtet der Centralausschuß es für durchaus notwendig, daß gleichzeitig mit einem Stofftariff für Stückgüter der Normaltariff auf einen analoger Stofftariff für die beiden allgemeinen Warenabgabeklassen A1 und B zur Einführung gebracht werde.

Schule und Kirche.

Der Kultusminister hat im Einzelnen die mit der Oberrechnungskammer genehmigt, daß verständig und unter Vorbehalt des Wiedereintritts auch die Zahlung der Pensionen an die Lehrer aus der Abgabekasse innerhalb des Budgets des Reiches bis zum Monatsende von 400 Mark im Monat Kostentragungspflicht ohne Monatszahlung anstellen werden. Der allgemeine Mindestlohnanspruch wird in der letzten Woche des Juli in Berlin und Stettin abgehalten werden. Die Verhandlungen finden im Reichstagsgebäude statt. Dort hält auch der Verein zur Förderung der Hindernisse keine Generalversammlung ab. Gleichzeitig wird das Verbot der allgemeinen Unterrichts in Bezug eingehende Museum für Unterrichtsricht seine Sammlungen einstellen.

Koloniasnachrichten.

Die gestern erwähnte Meldung der Londoner „Daily Mail“, daß Salaga, im mittleren Gebiete von Togo, in Deutschland abgetreten sei, bestätigt sich nicht. Die Nachricht ist nur als ein Nachklang der längst bekannnten Tatsache von der Klänge Salaga durch die Engländer aufgenommen. Die Verhandlungen über eine endgültige Regelung der Besitzverhältnisse in den nördlichen Hinterländern von Togo dauern immer noch fort.

Ausland.

„Tanzl herrscht im ganzen Lande.“

Fast täglich hat man in den letzten Wochen diesen Satz in den Berichten lesen können, die von antilider Stelle in Staaten der Weltöffentlichkeit übergeben worden sind. Es war immer nur der eine oder der andere Ort, an dem die Heuerntungs-Lärmen anbrachen; sonst war alles ruhig. Aber allmählich waren es immer mehr Orte, die unruhig wurden und wo es Bündnerungen, Zerstörungen, Zusammenstöße mit Polizei und Militär und infolge dessen Verwundungen und Tötungen gab, und zuletzt auch in Mailand eine förmliche Revolution aus, bei deren Niederschlagung durch die besagte Macht es zu Hunderten von Toten und Verwundeten kam. So ist die Lage in Italien zur Stunde geworden und man hat alle Ursache, den nächsten Tagen mit Erwartung entgegenzusehen, denn schon während der letzten Lärmen wurden furchtbare Grenzschritte verübt, welche der Bewegung einen rein anarchischen Charakter verliehen. So hat in dem apulischen Südlichen Murevino Murg, dem Hauptsitze des radikalen Philosophen Bovio, nach einer Privatmeldung der „Welt“, der entsetzliche Mord einzelner reiche Bürger am hellen Tage unter familiärem Zettel mit Äxten tobend geschehen. Ein dortiger Mithenschleifer glaubte die Waffe dadurch beschwichtigen zu können, daß er mit wüsten Schreien auf sein barbares Geld, Lande von Vieh, unter sie warf, es war vergebens; die Menge weichte sein Blut, nicht sein Geld.

Den Ausbruch der Lärmen in Mailand löst auch der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ auf die seit langen abgehende politische Unruhezeit zurück, nicht auf die Klage über Protestation, zumal die Mailänder Arbeiterbevölkerung sich in relativ neuen Verhältnissen befindet und außerdem der Stadttrah den höchsten Zoll auf Brot und Weizt günstig befestigt hatte. Am Freitag kamen kleinere Lärmen vor bis zum Abend. Eine kleine Gruppe Arbeiter verlor einige Polizisten, von denen einer mit dem Revolver getödtet wurde. Wieder folgen Stellen über die Polizeireaktion, in der sich jetzt auch Soldaten befinden. Der kommandierende Polizeicommandant verhandelt mit den Anführern, um den ruhigen Abzug der Soldaten zu bewerkstelligen. In diesem Augenblicke und während die Soldaten auf die Straße traten, soll ein verheerender Schuß von hinten auf die

Menge geschossen haben. Alle übrigen Polizisten und die Truppen schossen jetzt und das Resultat war: Ein Arbeiter sofort todt, zwei tödtlich in den Unterleib getroffen und 14 mehr oberwiegend schwer Verwundete, ferner ein Polizist todt und fünf Soldaten durch Schüsse verletzt. Als ein Blut bürschete die Kunde von dem Vorgefallenen die Stadt, und die Ueberrzeugung, daß noch am gleichen Abend ernste Dinge sich vorbereiteten, bewachte sich alle Gemüther. Alle Läden wurden sofort geschlossen und die Hauptpunkte der Stadt militärisch besetzt. Um 7 Uhr waren die Schüsse gestoppt, und um 1/2 Uhr begann ein schweres Gewitter sich über Mailand zu entladen, das im Verein mit einem wolkenbedeckten Regen bis 10 Uhr andauerte. So wurde das Schicksal wenigstens für Freitag abend vermindert. Inzwischen hatte sich während der Nacht die Parole unter den Arbeitern verbreitet, daß als Protest gegen das Verbrechen und als Sühne für die Ersttödteten am Sonnabend alle Arbeit ruhen sollte. Die ersten, welche Sonnabend früh 7 Uhr die Arbeit verließen, waren die 2400 Arbeiter und Arbeiterinnen der Gummifabrik Bielli hinter dem Centralbahnhof. Ihnen folgten diejenigen der Kaugumfabriken Giordano und der Gelvetica. Eine Schaar von ca. 3000 Arbeitern zog von Fabrik zu Fabrik, überall die Arbeitseinstellung bewirkend. Die Militärbehörden hatte überalles die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Infanterie, Kavallerie, Artillerie und Genietruppen waren mit scharfen Schüssen versehen worden und sie hatten die Magazine ihrer Revolvergelehrte gefüllt. Es dauerte auch nicht lange, so wurde aus verschiedenen Richtungen Gewehrfeuer hörbar. Es dauerte an während des ganzen Tages.

Der Ministerpräsident hat ein Rundschreiben an alle Präfekten und Militärkommandanten gerichtet, um eine festgelegte anstehende Unterdrückung aller Lärmen, aber eine möglichst lebhafte Inanspruchnahme der Truppen anzugreifen. Marsche in die Provinzen, wie Piemonts, Siziliens, Sardiniens an den Lärmen, sowie in der wüsten Grund- und Zwecklosigkeit des Aufstandes Anlaß zur Hoffnung auf baldige Beilegung der Lärmen. Er findet, daß die Behörden allzu ängstlich und dringend nach Militärkräften verlangen, über welche doch die Regierung auch nur beschränkt verfügen, er bemerkt, daß durch unglückliches Verhalten, Pflichtvergessenheit und Vertrauen in die Regierung und alle Behörden die Kräfte der Vertreter der guten Sache vermindert werden, und fordert, daß auch mit geringen Nachmitteln ohne ständiges Jagen die Dämmung hergestellt werden. Ueber die Lärmen darf nichts mehr gebrastet werden! Der Plagkommandant von Mailand betreibt die Verlängerung aller Wechsel- und Zahlungs-Verbindlichkeiten, welche vom 7. bis einschließlich 15. März fällig sind, auf den 18. Mai.

Aus dem österreichischen Abgeordnetenhaus.

An die Ansichten des Wiener Parlamentarismus hat man sich nachgerade so gewöhnt, daß man noch besondere Vorurteile auf Interesse-Ansprüche machen können. Bei den folgenden beiden Szenen aus der letzten Freitag-Sitzung dürfte dies der Fall sein. Bei Beratung über den Antrag auf Aufhebung der Getreidezölle kam es nämlich zwischen dem sozialdemokratischen Abg. Dr. Verlauf und dem christlich-sozialen Abg. Dieboldhauer zu folgender lebhafte Unterhaltung:

Abg. Dr. Verlauf bemerkt, Thomas Morus erzähle in seiner „Utopia“, daß in England zur Zeit der Schiffszüge Galgen errichtet werden mußten für die Diebsteher. Redner verweist auf die Entwicklung der Sozialität auch in Oesterreich und sagt fort: „In einem Maße von Anarchismus.“
Abg. Dieboldhauer: Schon wieder ein Nuch! Das hat ich geteilt! (Schallende Heiterkeit und lärmendes, ironisches Händeklatschen bei den Sozialdemokraten.) Ja freilich, diese dümmen Theorien werde ich leiten für mich alle in aller Eile anzuerkennen können. Wenn man ein jeder, das ist eine Kunst! (Erneuerte Heiterkeit.) Erzählen Sie einmal, was Sie selbst wissen, nicht was Sie gelesen haben!

Abg. Verlauf: Bekennnisse einer schünen Seele!
Abg. Dr. Verlauf: Ich kann wahrhaftig nicht dafür, daß Sie eine solche Sache vor Wüthenden haben. (Heiterkeit.) Ich für meine Person lese viele Bücher, weil ich etwas lernen will. (Ich halte mich nicht für so vollkommen, daß ich nichts mehr zu lernen brauche.)
Abg. Dieboldhauer: Das habe ich in nicht gesagt! Aber man soll nicht bloß aus Wissen lernen, die Scheitel ein Zud von anderen ab! (Schallende Heiterkeit.)

Später unterhielten sich die Herren Abgeordneten über die „Tonarten“ ihrer Reden:
Abg. Kaiser erklärte gegenüber dem Abg. Ritter v. Vinski, er sei kein Freund des rüden Tonens, es sei jedoch gerade der Polentklub gewesen, der in Toton ein Zud angeklungen

habe, wie er noch in gar keinem Parlament vorgekommen sei (So ist es links), und es dürfe sich deshalb ein Mitglied dieses Klubs über den Ton, welchen andere Abgeordnete annehmen, nicht erheben. Redner legt dann einen neuen Satz von Neuherkunft hinsichtlich eine hervorragende Stellung im Parlament einnimmt — ich frage das ja nicht — wenn er wirklich eine so großen Einfluss hat, so wäre es ihm um so leichter gewesen, die Klubs herauszubekommen. (Schallende Zustimmung.)

Abg. Girkmayr: Damit man die politischen Klubs herausbringt.
Abg. Dr. v. Weigel (zum Abgeordneten Girkmayr): Sollen Sie's Maul!

Abg. Girkmayr: Sagen Sie mir das nicht, sonst kriegen Sie eine Ohrfeige!
Abg. Dr. v. Weigel: Da gehören zwei dazu! Ich habe Ihnen zwei herunter und noch mehr, Sie unverschämter Mensch! (Grober Lärm. Zahlreiche Abgeordnete der Klubs wenden sich in erregten Zustimmungen gegen den Abgeordneten Dr. v. Weigel.)

Abg. Girkmayr: Das lasse ich mir nicht gefallen von Ihnen!
Abg. Dr. v. Weigel: Ich lasse meine Nation nicht beleidigen! (Lärm links: Sie haben ja angefangen.)

Abg. Kaiser: Ich enthalte mich jeder Bemerkung über den Ton des Parlamentes, wenn ein hervorragendes Mitglied derselben der Ausdruck gebraucht: „Sollen Sie's Maul!“ (Schallende Zustimmung.)

Oesterreich-Ungarn.

In Lemberg überfielen gestern mittag Arbeitslose die Protverfänger am Schüßengas und plünderten sie aus. Die Polizei nahm Verhaftungen vor, während die Beschäftigten weggehrt wurden, erneuerten sich die Ausfrierungen, wobei ein Arbeiter schwer verletzt wurde. Eine große Anzahl neuliebender Bauern aus der Umgebung von Kolomea, wo dem Vernehmen nach Hungertyphus herrscht, soll in der Stadt Kolomea eingetroffen; man besorgt Lärmen.

Frankreich.

Das Ergebnis der Wahlen zur Deputiertenkammer liegt jetzt vollständig vor. Nach dem im gestrigen Ministerrath vorgelegten Schlußbericht ist das Resultat aus den 581 Wahlkreisen folgendes: 184 Stichwähler; 184 Republikaner; 31 Katholiken; 84 Radikale; 35 radikale Sozialisten; 36 Heilungsmittel. Die Sozialisten und Radikalen sind dabei auf die ihnen nachstehenden Fraktionen verteilt. Danach haben die gemäßigten Republikaner also einen festen Gewinn zu verzeichnen; im übrigen sind die Parteien nicht wesentlich in ihrem Bestande verändert. Ob durch die zahlreichen Stichwahlen, für die als Termin der 22. d. angelegt ist, das schließliche Resultat sich noch anders gestalten wird, läßt sich um so schwerer voraussagen, als bei diesen in Frankreich nicht nur die beiden aus dem ersten Wahlgange mit der höchsten Stimmenzahl hervorgegangenen Kandidaten in Betracht gezogen werden, sondern alle Kandidaten sich wieder ausstellen lassen können und dann die relative Mehrzahl entscheiden.

Belgien.

Der Ministerrath beschloß, den Forderungen der deutschen Behörde in Bezug auf die Provinz Luxemburg nur solche Punkte und nicht mehr anzugehen, die der deutschen Sprache mäßig sind. Die Deutschen acceptiren diesen Vorschlag.

Serbien.

Die politischen Verhältnisse Serbiens, so schreibt man dem Lande an, gestalten sich immer verwirrt, und von dem Lande an äußeren und inneren Schwermüthen durch die Untriede des Erbprinzen Milan droht, läßt das Schicksal befürchten. Der neue französische Gesandte, Marand, der erst vor wenigen Tagen hier eintraf, um dem König Alexander sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen, hat inzwischen dem Beispiele seines russischen Kollegen folgend, mit letztem wieder verlassen um nach Wien zu gehen und dort abzuwarten, bis der neue russische Gesandte endlich in das schon so lange verwaite hiesige Gesandtschaftsgebäude einzieht. Das wird aber wohl noch lange währen, denn man nimmt hier allgemein an, daß in lange Wien in Belgien hin darauf nicht gerechnet werden kann. Dieser Umstand für hier recht wohl und intelligent in seinem Bestreben, alle Macht an sich zu ziehen, wird verworfen werden. So läßt er jetzt das Gerücht, seine Feinde wollten ihn ermorben, verbreiten, um wenigstens dadurch seinen Schutz zu erlangen, das Belagern des Gesandtschaftsgebäudes zu bewerkstelligen. Das aber würde ihm für die Woche der für den 5. Juni bevorstehenden Empfängnisfeier das Zeit in die Hand geben. Es sind an erwähnten 194 Deputierte, während der König seinerseits 64 erwirnt.

Ausserordentlich geschmackvolle

Wleiderstoffe

in tausendfacher Musterauswahl, nur bestbewährte vorzügliche Qualitäten, das Meter von 25 Pfg. an bis Mk. 6,50.

Entzückende Neuheiten in **Waschstoffen.**

Die neuen Waschstoff-Collectionen enthalten das Schönste was die Mode in dieser Saison geschaffen hat, von den einfachsten bis zur hochelegantesten Art, d. Mtr. v. 22 Pfg. an bis M. 1,50.

Geschäftshaus J. Lewin,

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

